

## Empirie und Theorie

### Religionswissenschaft zwischen Gegenstandsorientierung und systematischer Reflexion

11.9. – 14.9.2013

Die Vielfalt an methodischen Ansätzen in der heutigen deutschen religionswissenschaftlichen Landschaft macht den konzentrierten Austausch darüber, wie in den einzelnen Forschungsgebieten die wechselseitige Dialektik von Empirie und Theorie realisiert werden kann und konkret umgesetzt wird, zu einem ebenso notwendigen wie spannenden Unterfangen. Die Göttinger Religionswissenschaft lädt zusammen mit der DVRW ein, im September 2013 gemeinsam zu erörtern, wie empirische Gegenstandsorientierung und systematische Reflexion im Forschungsprozess der Religionswissenschaft konstruktiv ineinander greifen. Diese Fragestellung stand bereits bei der ‚Erfindung‘ der „Religionswissenschaft“ an der Göttinger Universität im auslaufenden 18. Jahrhundert Pate.

Im Fokus der Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) stehen nicht nur umfassendere Theorieansätze und religionsbezogene Makrotheorien, sondern auch unsere ganz grundlegenden terminologischen Konstrukte und konventionellen begrifflichen Kategorien: Diese werden in der kritischen Interaktion zwischen Empirie und Theorie konzeptualisiert. In Entsprechung zu dem Selbstverständnis als einer empirischen Kulturwissenschaft vollzieht sich die spezifisch religionswissenschaftliche theoretische Reflexion über Religion als interdisziplinär aufgeschlossener, diskursiver und somit grundsätzlich offener Prozess, als *theorizing religion*.

#### **Wenzel, Catherina: Ex-zentrische Positionalität, Empirie und literarische Strategien in Reisebeschreibungen des 17. Und 18. Jh. – Diskussionen um die Methoden ihrer Analyse**

Auf diesem Panel soll es um diejenigen Methoden gehen, mit denen sich Reiseberichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert lesen und bearbeiten lassen, um sowohl die Frage nach den Autoren (Pilger, Missionare, esoterische Gruppe) und ihren Voraussetzungen als auch nach den von Ihnen verfassten Texten zu stellen. Der Begriff der exzentrischen Positionalität ist ein Begriff, der in der philosophischen Anthropologie von Helmuth Plessner geprägt wurde. Im religionswissenschaftlichen Kontext kann Positionalität hier zunächst spezifiziert werden als normative Festlegungen im variablen Kontext des weltanschaulichen Horizontes, der sozialen Herkunft, des jeweiligen Bildungs- und Wissenskanons, sowie der Frömmigkeitsgeschichte. Durch Reisen und/ oder Migration

wird der Einzelne in besonderer Weise damit konfrontiert, sich Fremdes als (neues) Wissen anzueignen, sich zu diesem ins Verhältnis zu setzen, bestimmte Wertungen und Handlungsstrategien zu entwickeln. Darüber hinaus aber soll in diesem Forschungsprojekt die Analyse der jeweiligen Reiseberichte, um die ethnologische/ ethnographische Methode ergänzt werden, weil sie zum einen erlaubt, die praktische Umsetzung der jeweiligen religionstheoretischen Verhältnisbestimmung zwischen der eigenen Religion und der Anderen in Augenschein zu nehmen und weil sie zum anderen (zumindest zum Teil) auf Empirischem beruht. Nicht zuletzt aber gibt es noch die Dimension der anschließenden literarischen Produktion. Das Panel möchte sich damit beschäftigen, wie diese vielfältigen Dimensionen und methodischen Anforderungen an solche Texte bewältigt werden können.

## **Vorträge:**

### **1. Wenzel, Catherina: Pietro della Valles (1585-1652) Reiseberichte über Persien**

**und Indien** Pietro della Valle nennt sich selbst Il Pellegrino, obgleich seine Orientreise (1614-1626) über Jerusalem, Damaskus, Bagdad, Persien und Indien eher den Standards einer Bildungs- und Forschungsreise entspricht. Sein vermutlich ‚katholisches‘ Beharren auf dem Pilgerstatus impliziert eine deutliche Distanz zu den Apodemiken, die zu seiner Zeit in protestantisches Milieus entwickelt wurden. Das hat allerdings einen enorm positiven Effekt, da mit seinem Reisebericht, der zwischen 1650-58 veröffentlicht wird, ein Text vorliegt, der mit Fug und Recht in die Geschichte der Ethnographie gehört, u.a. weil er die Konzentration auf das ‚Wesentliche‘ der Apodemiken vermeidet und Freude am Detail entwickelt hat. Die literarische Produktion von Reiseberichten folgte seiner Zeit bereits einem etablierten Genre, das sich an interessierte Leser wendete, diese aber nicht nur mit Stoff für Imaginationen versorgte, sondern selbst in einem „mult i-faceted cosmographical discourse“ stand. Diese Literaturen zeigen nicht nur auf unvergleichliche Weise Diversität in kultureller und religiöser Hinsicht, sondern sie deuten sie zugleich, wobei sie nicht ohne dialogische Prinzipien auskommen.

### **1. Schmidt, Karsten: Theoretische Herausforderungen einer**

**religionswissenschaftlichen Thematisierung christlich-missionarischer Reiseberichte** Die religionswissenschaftliche Beschäftigung mit christlich-missionarischer Reiseliteratur hat die Struktur eines Metaberichts über andere Berichte. Der Missionar stellt die Vorstellungen, Praktiken, Institutionen und gesellschaftlichen Verhältnisse der bereisten Gemeinschaften dar, sowie geographisch-natürliche Gegebenheiten und die Umstände seiner Reise. Sofern diese Darstellungen nach heutigem Wissensstand fehlerhaft sind bzw. gegenüber den nichtchristlichen Traditionen kritisch-verzerrend sieht sich die religionswissenschaftliche Thematisierung zu einer normativen Metakritik genötigt. Die missionarischen Aussagen werden in ihren historischen Kontext verortet und im Zusammenhang mit den weltanschaulichen und

gesellschaftlichen Bedingungen analysiert. Den unzutreffenden, normativ überformten Fremdbeschreibungen stellt man eigene, um angemessenere Deutungen bemühte gegenüber. Im Verhältnis zum jeweiligen Beschreibungsgegenstand – d.h. der Reiseberichte zu den fremden Völkern und Regionen sowie im religionswissenschaftlichen Zugang zu diesen Reiseberichten – lassen sich jeweils zwei relevante Perspektivendichotomien unterscheiden: Einerseits die Interpretation bedeutungstragender Ausdrucksgestalten gegenüber einer Darstellung historisch-lokaler Gegebenheiten – sowie andererseits entweder um neutrale Deskriptivität bemühte Zugänge gegenüber offen normativ wertenden. Theoretisch stellt sich dabei die Aufgabe einer Vermittlung dieser Dichotomien sowohl unter- als auch miteinander. Es bedarf einer integralen Konzeption, welche die Bedingungen und Möglichkeiten deskriptiver und normativer Rede, sowie die Situierung semantischer Gehalte in die lebenspraktischen Kontexte gesellschaftlich-historischer Umstände zusammenführt. Der Vortrag benennt Bausteine eines solchen Ansatzes in Weiterführung von Kippenbergs „Religionspragmatik“, angereichert durch sprachpragmatische Überlegungen von Robert B. Brandom. Als Anwendungsbeispiel dient der Bericht des jesuitischen Missionars Ippolito Desideri (1684-1733) über seine Indien- und Tibetmission.

- 1. Langer, Robert: Der Dabestān-e Mazāheb (,School of Religious Doctrines‘, 17. Jh.): Möglichkeiten religionswissenschaftlicher und ethnohistorischer Analyse** Der „Dabestān-e Mazāheb“ (,School of Religious Doctrines‘) wurde vermutlich von (Mollā) Mūbad Šāh (etwa 1615–70) verfasst. Der Autor hatte aller Wahrscheinlichkeit nach einen zarathuštrischen Hintergrund und gehört einer Gruppe an, die sich aus Schülern des Ādhar Kayvān zusammensetzte. Kayvān selbst war um 1570 von Es.t.axr (Īrān) nach Patna (Nordost-Indien) ausgewandert. Die nach ihm benannte religiöse Richtung und damit auch ihre Literatur, wie der „Dabestān“, enthalten Revitalisierungsversuche zarathuštrischer Religion und wirkte zuerst im iranischen Safawidenreich, dann unter anderen Bedingungen im indischen Mogulreich. Die Informationen über die Kayvānī-Gruppe und über die anderen, im „Dabestān“ beschriebenen Religionen beruhen auf Reisen des Autors während der Regierungszeit von Šāh Ğahān (1627–1658) und auf Texten der religiösen Gruppen, die zitiert werden. In diesem Beitrag soll diskutiert werden, mit welchen methodologischen Grundlagen eine Rekonstruktion der Gruppe um Ādhar Kayvān und eine Analyse ihrer religionstheoretischen Anschauungen und mystischen Lehren sowie ihrer Darstellung hinsichtlich anderer religiöser Gruppen im indischen Mogulreich möglich ist. Dabei soll insbesondere das Konzept der (ex-)zentrischen Positionalität zur Anwendung kommen, wenn es um sozioreligiöse Hintergründe, Wissenskonfigurationen und weltanschauliche Standpunkte beim Autor einerseits und literarische Strategien in den Beschreibungen im „Dabestān“ andererseits geht. Damit verbunden sind Fragen nach Editionen und Übersetzungen des „Dabestān“, eines oftmals zitierten, aber nach wie vor schwer und nur in unzureichenden Editionen und Übersetzungen zugänglichen Textes, die methodisch eng mit den genannten Analyseversuchen verzahnt werden müssen.